

Experten in eigener Sache

Menschen mit so genannten geistigen Behinderungen werden qualifiziert, damit sie als Expertinnen und Experten in eigener Sache an Fach- und Hochschulen unterrichten können. Stephan Friebe beschreibt den Weg von der Idee bis zum Beginn der Umsetzung dieses Projekts an der Fachschule für Sozialwesen der Johannes-Diakonie Mosbach.

Eine Unterrichtseinheit zum Thema „Assistenz“ (1. Ausbildungsjahr Heilerziehungspflege): Die Studierenden erhalten die Aufgabe, sich in Kleingruppen darüber auszutauschen, was sie unter „guter Assistenz“ verstehen. Die Ergebnisse werden im Plenum vorgestellt und anschließend diskutiert: Was bedeuten die Ergebnisse für die konkrete heilerziehungspflegerische Praxis der Studierenden? Was würden wohl die Menschen, die sie begleiten, unter guter Assistenz verstehen? Wie erleben die Studierenden die Umsetzung ihrer Anforderungen an gute Assistenz im Betreuungsalltag?

Ein Arbeitsauftrag zum Einstieg in das Thema „Lebenswelten: Bereich Arbeit“ (2. Ausbildungsjahr Heilerziehungspflege): Versetzen Sie sich in die Situation einer Person, die Sie an ihrem Ausbildungsplatz begleiten. Schreiben Sie in „Ich-Form“, was diese Person wohl über ihre Arbeit in der Werkstatt, in der Tagesförderstätte oder ihrem sonstigen Arbeitsplatz sagen würde bzw. denkt!

Eine kurze Sequenz im Rahmen des Seminars „Herausforderndes Verhalten und Gewalt“ (Lehramt Sonderpädagogik, Modul 3 „Denken und Handeln in pädagogischen Kontexten“): Die Studierenden erhalten den Auftrag, Situationen zu benennen, in denen behinderte Menschen Zwang und Gewalt erleben. Im Anschluss werden diese Situationen nach verschiedenen Gesichtspunkten sortiert. So finden wir Formen struktureller Gewalt und personaler Gewalt, wir unterscheiden zwischen physischer und psychischer Gewalt, rechtlich begründeter und pädagogisch verbrämter Gewalt. Wir fragen uns und diskutieren: Wie erleben das die Betroffenen? Unterscheiden Sie das auch so? ...



Stephan Friebe,
„Inklusive Bildung Baden-
Württemberg“, Fachschule
für Sozialwesen der
Johannes-Diakonie
Mosbach, Neckarbischofs-
heim

Nichts über uns ohne uns!

Wie geht es Ihnen, wenn Sie die Unterrichtssequenzen lesen? Bei mir bleibt ein ungutes Gefühl zurück. Dabei sind dies Unterrichtsideen, die ich selber so gestaltet habe und zum Teil noch so gestalte. Und trotzdem, vor allem, wenn ich dann in einem anderen Zusammenhang die Forderungen von Selbstvertretungsverbänden vorstelle „Nichts über uns ohne uns!“ bzw. „Mit uns für uns“, dann spüre ich deutlich, dass hier etwas nicht stimmt. Denn genau diese Forderung setze ich nicht um. Ich unterrichte angehende Fachkräfte über die Angelegenheiten der Betroffenen, ohne dass diese daran beteiligt sind. Dieses Unbehagen führte für uns an der Fachschule dazu, bestimmte Themen gemeinsam mit Menschen mit Behinderungserfahrungen anzubieten. Das hatte zwar noch kein System, war aber ein wichtiger erster Schritt. Und aus den dabei gemachten Erfahrungen haben wir weiter gelernt. Die wichtigste Erkenntnis heißt kurz zusammengefasst: Die Personen, die wir eingeladen haben, sind zwar „Experten in eigener Sache“, sie sind aber keine Experten in Bildungsarbeit.

Freundlicher Applaus

Das bedeutet, wir würden diese Menschen überfordern, wenn wir sie alleine den Unterricht bestreiten ließen. Also geben wir, die „eigentlich Lehrenden“,

den Rahmen vor, moderieren, unterstützen und helfen. Das aber führt dazu, dass die „Experten in eigener Sache“ nicht mehr als die Experten wahrgenommen werden. Man hört ihnen zu, freut sich über ihren Einsatz und ihre Beiträge und abschließend bekommen sie immer einen tollen Applaus, aber als Lehrende und Experten werden sie nicht richtig ernst genommen. Wieder bleibt ein ungutes Gefühl zurück und die Befürchtung, dass eine gute Idee, wenn sie nicht in angemessener Weise umgesetzt wird, vielleicht sogar genau das Gegenteil bewirken kann. Den Personen wird keine Expertenrolle zuerkannt, man begegnet ihnen nicht einmal auf Augenhöhe, sondern beklatscht freundlich Bemühungen, die als netter Versuch, aber inhaltlich und fachlich als unzureichend erlebt werden.

Zu dem Entschluss, die Veranstaltungen in dieser Form nicht fortzuführen, hat auch beigetragen, dass wir die Rahmenbedingungen für die eingeladenen Personen als sehr ungünstig erlebt haben. Ihr Einsatz ist völlig ehrenamtlich. Die Vor- und Nachbereitung mit den Beteiligten findet in ihrer Freizeit statt, eine Vergütung kann aus verschiedenen Gründen nicht erfolgen und für ihren Einsatz im Unterricht sind sie auf eine Freistellung ihrer Werkstatt angewiesen, als freundliches Entgegenkommen.

Die neuen Lehrenden

Uns wurde klar, so kann und darf kein ernst gemeinter Einsatz von Menschen mit Behinderungserfahrungen als Experten in eigener Sache aussehen. Wir beschlossen also, ein umfassendes Konzept zu entwickeln. Im Vordergrund standen dabei die Fragen: Wie können wir Menschen mit Behinderungserfahrungen angemessen für Bildungsarbeit qualifizieren? Wie schaffen wir gute Rahmenbedingungen für die neuen Lehrenden? Und wie müssen wir auch unsere Inhalte und Formen des Unterrichts diesem neuen Konzept anpassen?

Im Prozess der Entwicklung unseres Konzeptes, lernten wir das Modellprojekt „Inklusive Bildung“ der Stiftung Drachensee in Kiel kennen. Sechs Menschen mit so genannten geistigen Behinderungen hatten dort 2013 mit einer dreijährigen Vollzeitqualifizierung zur Bildungsfachkraft begonnen. Die Teilnehmenden der Maßnahme waren von ihrer Werkstatt für die Dauer der Qualifizierung freigestellt, bei Fortzahlung der Werkstattentgelte und mit einer Rückkehroption. Das heißt, statt in die Werkstatt zu gehen, nahmen diese Personen von Montag bis Freitag an der Qualifizierung teil. Sie hatten dabei grundsätzlich die Möglichkeit, jederzeit die Maßnahme abzubrechen und an ihren Werkstattplatz zurückzukehren.

Die Qualifizierung selbst ist modular aufgebaut und umfasst Theorie- und Praxisanteile. Bereits nach einem halben Jahr hatten die Teilnehmenden im Modul „Praxis der Bildungsarbeit“ erste Workshops und Vorträge an Fach- und Hochschulen gehalten. Inzwischen hielten sie bereits semesterlange Seminare ab. Dabei stellen sie den Studierenden ihre Lebenswelten vor, berichten von ihren Erfahrungen im Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung und sensibilisieren angehende Lehr-, Fach- und Führungskräfte für das Thema Inklusion.

Die Teilnehmenden der Qualifizierung sollten im Anschluss an die Maßnahme sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu erhalten, um ihre Bildungsarbeit dann professionell fortzusetzen und von ihrer Tätigkeit leben zu können. Außerdem plante man eine Ausweitung des Projekts an weiteren Hochschulstandorten in Deutschland, denn es hatte sich herausgestellt, dass die Nachfrage nach qualifizierten Experten in eigener Sache ist groß ist. Das alles hat uns sehr überzeugt. Der Austausch mit den Verantwortlichen in Kiel war von Anfang an sehr intensiv, bereichernd und von der gemeinsamen Begeisterung für eine inklusive Bildungsarbeit getragen. Wir beschlossen eine Kooperation.

Projekt „Inklusive Bildung Baden-Württemberg“

Für uns als Fachschule stellten sich nun ganz neue Herausforderungen. Statt eine hausinterne Weiterbildung zu entwickeln, um Personen zu schulen, damit sie an unserer Fachschule einzelne Einheiten möglichst selbstständig gestalten können, wurden wir Partner in einem Projekt, das jetzt „Inklusive Bildung Baden-Württemberg“ heißt.

Als erstes mussten wir Drittmittel akquirieren und stellten Förderanträge. Wir erhielten eine Zusage von der Dieter Schwarz Stiftung, die das Projekt nun maßgeblich finanziert und fanden mit der Stiftung auch einen kompetenten Partner in Bildungsarbeit.

Wir stellten erste Kontakte zu Hochschulen der Umgebung her und stießen auf großes Interesse. Mit der Pädagogischen Hochschule Heidelberg und der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg stehen wir inzwischen in engem Kontakt. Dort werden bereits ab dem Wintersemester 2018/19 erste Veranstaltungen mit den Teilnehmenden unserer Qualifizierung geplant.

Die Werkstätten für behinderte Menschen der Region unterstützen das Projekt und wollen Mitarbeitenden aus ihren Einrichtungen



Bildungsfachkräfte des Projekts der Stiftung Drachensee (Quelle/Rechte: Institut für Inklusive Bildung gGmbH)

die Teilnahme ermöglichen. Wir stoßen auch bei den Leistungsträgern auf offene Ohren und vereinbaren Regelungen, die den Teilnehmenden der Qualifizierung gute und sichere Bedingungen für eine Teilnahme garantieren.

Viele weitere Akteure aus den Bereichen Politik, Verwaltung und Selbstvertretung haben wir inzwischen für das Projekt als Unterstützer gewinnen können. Dazu gehören auch die Wissenschaftsministerin und die Behindertenbeauftragte von Baden-Württemberg.

Die Bewerbungen laufen

Wir sind zuversichtlich, mit Hilfe dieser breiten gesamtgesellschaftlichen Vernetzung die formulierten Projektziele zu erreichen:

1. Die Qualifizierung von sechs Menschen mit sogenannten geistigen Behinderungen zur Bildungsfachkraft.
2. Die nachhaltige Implementierung von Bildungsleistungen von und mit Menschen mit Behinderungen in die Lehre und den Unterricht an Fach- und Hochschulen und bei Weiterbildungs-trägern in Baden-Württemberg.
3. Die Schaffung von dauerhaft existenzsichernden Arbeitsplätzen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt für die qualifizierten Bildungsfachkräfte und die Sicherstellung der dafür benötigten Assistenz.

Die Bewerbungen für die Teilnahme an der Qualifizierung laufen. Wir suchen außerdem eine pädagogische Fachkraft, die die Qualifizierung leitet. Im Oktober 2017 werden wir dann damit beginnen, sechs Personen zu qualifizieren, damit sie an Fach- und Hochschulen als Experten in eigener Sache unterrichten können.

Arbeitsplätze an der Uni

In Kiel sind sie schon eine Etappe weiter. Dort erhielten die Absolventen der Qualifizierung am 1. November 2016 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze im Institut für Inklusive Bildung. Das Institut für Inklusive Bildung ist eine angegliederte Einrichtung der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Von hier aus setzen sie nun ihre Bildungsarbeit fort. Das ist in dieser Form weltweit einmalig. ■

Projekt „Inklusive Bildung Baden-Württemberg“

Projektleitung: Stephan Friebe

www.johannes-diakonie.de/inklusive-bildung
stephan.friebe@johannes-diakonie.de

Institut für Inklusive Bildung gGmbH

www.inklusive-bildung.org
institut@inklusive-bildung.org